

SCHULPROJEKT – OST TOA BREMEN E. V.

Schulprojekt Ost – Modellprojekt Restorative Justice und Graffiti -

Konzept Dipl. Psych. Frank Winter (Aug 2010)

Vorbemerkung zum Problem:

„Graffiti prägen das Stadtbild Bremens. Im Viertel sieht man sie an nahezu jeder Hauswand: Großflächige bunte Bilder, Namenszüge, die so genannte „Tags“ oder andere Installationen von Straßenkünstlern. Das Sprayen, wie es der Profi sagt, hat dabei eine eigene Stadt-Kultur hervorgebracht“¹.

„Das Graffiti-Bekämpfungsgesetz von 2005 sollte alles besser machen: Wer Graffiti sprüht, muss in jedem Fall mit einer Anklage wegen Sachbeschädigung rechnen. Die Bilanz nach fünf Jahren fällt in Bremen allerdings ernüchternd aus“².

„Graffiti oder Vandalismus? Schon an dem Begriff scheiden sich die Geister. Die Polizei spricht von Schmierereien oder Farbvandalismus. „Graffiti klingt zu harmlos“, meint Pressesprecher Gundmar Köster. Jan Bullwinkel, Gründer und Betreiber des Online-Netzwerkes „Streetart Bremen“ sieht das ganz anders. Er benutzt Begriffe wie Kunst und Lifestyle. Tatsächlich hat er sein Netzwerk sogar gegründet, damit Graffiti in der Öffentlichkeit endlich mal ein positiveres Image bekommt.“³

Derzeit ist unerlaubtes Sprayen in Deutschland eine Straftat und kann neben den zivilrechtlichen Folgen auch strafrechtliche Konsequenzen haben, aber: „Die Gesetzesänderung hatte in Bremen keinen direkten Effekt“, fasst Polizeisprecher Gundmar Köster zusammen. Die Zahl der erfassten Straftaten sei ebenso hoch wie vor fünf Jahren, nämlich im hohen dreistelligen Bereich. Nach wie vor entstehe der Kommune so Jahr für Jahr ein Millionenschaden. Den Schaden genau zu beziffern, sei allerdings sehr schwer – es gebe keine verlässlichen Zahlen. Etwa jeder vierte Täter wird laut Polizei gefasst“⁴.

Restorative Justice, „wiederherstellende“ oder „heilende“ Gerechtigkeit⁵ will einen Ausgleich in gravierenden strafrelevanten sozialen Konflikten schaffen. Dies können interindividuelle Konflikte, aber auch Konflikte zwischen Individuen und Institutionen sein. Um einvernehmliche und nachhaltig akzeptable Lösungen zu finden, werden die Konfliktparteien in ihren Möglichkeiten der gemeinsamen außerjustitiellen Konfliktbearbeitung unterstützt.

Das selbständige Erarbeiten von Lösungen ist maßgeblich für die subjektive Wahrnehmung von Tausgleich und „Gerechtigkeit“.

¹ <http://www.weser-kurier.de/Artikel/Bremen/Vermischtes/160106/Graffiti+als+staendige+Wegbegleiter.html?id=249128> [letzter Zugriff 19.10.2010]

² Weser Kurier vom 19.10.2010

³ <http://www.weser-kurier.de/Artikel/Bremen/Vermischtes/249128/Strengerer+Graffiti-Gesetz+ist+wirkungslos.html> [letzter Aufruf 19.10.2010]

⁴ Ebda.

⁵ WINTER, Frank (Hrsg.): Täter-Opfer-Ausgleich als Teil der Vision von einer heilenden Gerechtigkeit. Worpswede 2004 (Amberg Verlag).

Personal und Schlichtungsstellen des Schülerprojekt Ost im TOA Bremen e.V.:

Im Schulprojekt-Ost arbeiten im Rahmen des senatorsichen Handlungskonzepts STOPP der Jugendgewalt des Senats der Freien Hansestadt Bremen eine Diplompsychologin und ein Diplompsychologe des Täter-Opfer-Ausgleich Bremen e.V. (TOA Bremen) im Auftrag von und in Kooperationen mit Schulen aus dem Bremer Osten. Gravierendere Konflikte, die schulintern nicht zu klären, oder Probleme, die mit pädagogischen Mitteln nicht zu lösen sind, werden in zwei außerschulischen Schlichtungsstellen oder den Schulen selbst niedrigschwellig bearbeitet.

Das Problem Schmierereien und „Tags“ in den Schulen:

Als großes Problem⁶, bei dem - anders als bei beobachtbarer und damit individualisierbaren Übergriffen – Taten offensichtlich sind, aber Täter anonym bleiben, wird von Lehrkräften und Schulleitungen immer wieder die Sachbeschädigung durch Schmierereien im schulöffentlichen Raum benannt.

Illegale Graffiti und Tags verunzieren Wände, Toiletten, Gegenstände in Klassenräumen und schlecht einsehbare Nischen. Der Säuberungs-Aufwand ist erheblich und schon aus reinen Kostengründen nicht mit Mitteln der Schule zu leisten.

Die Schule, die günstigenfalls von ihren Schülern als eine (Lernort)Heimat erlebt wird, wird von einzelnen beschmiert und als beliebig zu verunstaltender Ort entwertet und erscheint durch solche Formen von Vandalismus als scheinbar Regelloser Raum. Diese Tatsache irritiert und evoziert weitere (zumeist dem Schulfrieden schadende) unterschwellige Reaktionen.

Das Pilotprojekt:

Der TOA Bremen führte mit einer Schule im Bremer Osten das 2010 begonnene Pilotprojekt durch, um eine von den SchülerInnen möglichst langfristig selbst organisierte, aber von den Erwachsenen im Feld Schule mitgetragene und akzeptierte Lösung des Graffiti-Problems zu finden.

Aus dem Pilotprojekt folgte ein Projekt an einer weiteren Schule im Bremer Osten.

Konzept:

Nach dem Prinzip der „heilenden“ (wiederherstellenden) Gerechtigkeit besteht das hier geplante Modellprojekt aus verschiedenen Teilen:

- ✚ Gemeinsamer Beschluss, das Problem anzugehen und für die Schule Positives zu erreichen.
- ✚ Verantwortungsabgabe an SchülerInnen, aber weitere kontinuierliche und verantwortungsvolle Begleitung durch Erwachsene vor allem, wenn sich Konflikte abzeichnen.
- ✚ Organisation der notwendigen erheblichen Finanzmittel für die Chemikalien zur Beseitigung von Tags und Schmierereien und für Farben zur Gestaltung „legaler Flächen“.
- ✚ Durchführung von Reinigungsarbeiten durch möglichst viele in dem Projekt engagierte SchülerInnen völlig unabhängig davon, ob sie jemals oder vorher

⁶ nicht nur im Sinne der broken-windows-Theorie (Disorder führt zu mehr Disorder und Delinquenz).

selbst gemalt, gesprayed oder Tags angebracht haben oder dessen verdächtigt wurden.

- ✚ Dazu parallel Planung der Neugestaltung legaler Fläche mit (Kunst)Lehrkräften und möglichst einem von den SchülerInnen anerkannten Grafitti-Profi.
- ✚ Später Erstellen von Schablonen, Erlernen diverser Spray-Techniken und gemeinsames Gestalten legaler Flächen.
- ✚ Zuletzt offizielle „Einweihung“ und Übergabe der Flächen durch die SchülerInnen und Schulleitung an die Schule, also an alle im Sinne des gemeinsamen Lernortes.

Gesamtziel der Pilotprojekts war es, durch eine große und sich möglichst kontinuierlich vergrößernde Teilnehmerzahl und Einbeziehung möglichst vieler Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte und Eltern die Identifikation mit der Schule noch weiter zu stärken, um den öffentlichen Raum der Schule durch ein Gefühl der Mitverantwortung und entsprechend breite soziale Kontrolle zu schützen. Die Teilnehmerzahl war starken Schwankungen unterworfen. Im Verlauf des Pilotprojekts konnten jedoch eine Vielzahl von SchülerInnen durch Projektwochen für das Graffiti-Projekt gewonnen werden.

Der Ablauf im Einzelnen:

- ✚ Die Schulleitung und die Gesamtkonferenz befürworten die Durchführung des Projekts.
- ✚ Die SchülerInnen erhalten über die Schülerselbstverwaltung/Schülermitbestimmung einen Auftrag zur Durchführung und bilden selbstverwaltet eine Gruppe von Interessierten (Schwerpunkt Kl. 9 – 11). Darunter können auch mutmaßliche Täter⁷ sein, aber vor allem auch solche SchülerInnen, die sich für Graffiti-Kunst interessieren.
- ✚ Es wird von der Schulleitung und den Professionellen des Schulprojekt Ost klargestellt, dass die Teilnehmerinnen der Gruppe durch ihre Teilnahme nicht in den Verdacht geraten, dass sie die Schule mit Tags versehen oder besprayed hätten.
- ✚ Die Gruppe gibt sich selbstständig einen Namen, den die Erwachsenen akzeptieren und der ihre Identität stärken soll.
- ✚ In Absprache mit der Schulleitung und dem Hausmeister sollen dann parallel Tags beseitigt, Entwürfe für legale Flächen erstellt und im öffentlichen Raum der Schule angebracht und damit neue Schmierereien vermieden werden.
- ✚ Im Gegenzug für die Reinigung erhält die Gruppe Unterweisung in Graffiti-Techniken und Material von der Schule, sich an den von Erwachsenen ausgewiesenen Flächen künstlerisch auszudrücken bzw. zu sprühen.
- ✚ Dazu müssen der Schulleitung zunächst die Entwürfe vorgelegt werden, um zu prüfen, ob sie bei Schulleitung und Lehrkräften auf Akzeptanz stoßen.
- ✚ Am Ende steht eine (schul)öffentliche Übergabe-Zeremonie.

Ziele des Projekts:

- ✚ Ein Ziel des Projekts war es, die Schule durch das Projekt schnell in der Beseitigung von Tags und Schmierereien zu unterstützen, aber vor allem

⁷ Die SchülerInnen wissen häufig, wer wirklich zu den Tätern gehört und wer nicht. Die Lehrkräfte schaden sich und ihrer Autorität, wenn sie Unschuldige verdächtigen und „Täter“ zu überführen versuchen, die keine sind.

generalpräventiv durch die Selbstorganisiertheit des Projektes und die Verantwortungsübernahme der Schülerinnen und Schüler für „ihre Schule als Heimat“ neue Schmierereien zu vermeiden.

- ✚ Zusätzliche *generalpräventive* Wirkung bewirkte die zunehmende soziale Kontrolle, indem viele einzelne aus der Schülerschaft für sich und ihre Umgebung Verantwortung übernehmen.
- ✚ Wenn Tags aufgrund der Selbstwertschwäche einzelner Schülerinnen und Schüler entstehen, hat das Projekt weiter *spezialpräventive* Effekte, indem durch das offiziell anerkannte Sprühen auf legaler Fläche diese Schülerinnen und Schüler sich ausdrücken, der Schulallgemeinheit „zeigen“ und so in ihrem Selbstwert bestärkt werden können.
- ✚ Im Nebeneffekt wurden möglicherweise einzelne schmierende Schülerinnen und Schüler aus ihrer subjektiven „Illegalität“ geholt und erhielten die Gelegenheit, Tags eigenverantwortlich zu beseitigen. Gleichzeitig wurde ihnen ein legaler Raum für ihr *Ausdrucks- und Anerkennungsbedürfnis* gegeben, wodurch sich möglicherweise *spezialpräventive* Effekte einstellten (s.o.).
- ✚ Parallel zu den durchzuführenden Arbeiten wurden die SchülerInnen im Rahmen des Projekts über die erheblichen straf- und zivilrechtliche Folgen von illegalen Schmierereien und Graffiti aufgeklärt⁸.
- ✚ Weil das Projekt generell *allen* Schülerinnen und Schüler der Jahrgänge 9-11 offenstand, wurden nicht solche SchülerInnen stigmatisiert, die tatsächlich durch Schmierereien auffällig geworden waren oder den Schulleitungen durch Mitwirkung am Projekt bekannt wurden.
- ✚ Das Projekt stand generell allen Schülerinnen und Schülern anderer Jahrgänge offen.
- ✚ Durch die angestrebte Mischung von illegalen Sprayern oder Schmierern mit solchen Schülern, die sich kreativ ausdrücken wollten, wurden Etikettierungsprozesse und negative Labeling-Effekte vermieden. Weil einzelne Schmierer oder Sprayer in die Gruppe integriert werden konnten, war der Effekt für die Schule besonders nachhaltig.

Kosten und Pilotprojekt:

Der TOA Bremen konnte für das Pilotprojekt und zwei folgende Projekt finanzielle Mittel für Personal- und Sachkosten einwerben.

Das Pilotprojekt startete im November 2010, es wurde 2011 und 2012 zweimal verlängert.

Ein zusätzliches Projekt an einer Oberschule in Bremen begann im Herbst 2012

Leitung und Begleitforschung:

Das Modellprojekt bleibt in jedem Stadium unter der Leitung der Schule.

Der Mitarbeitereinsatz im Rahmen des Schulprojekts Ost untersteht der Leitung des TOA Bremen.

Die Begleitforschung wird im Rahmen des Pilotprojekts durch eine Studierende eines Master-Studiengangs der Universität Bremen durchgeführt.

Die Durchführung der eigentlichen Projektarbeiten war im Sinne der Restorative Justice weitestgehend selbstorganisiert und sollte eigenverantwortlich durch die

⁸ Die kann einerseits durch den Diplomkunsttherapeuten, andererseits auch durch den Kontaktpolizisten der Schule gewährleistet werden.

SchülerInnen und ihre Mitsprachegremien geleistet werden. Die SchülerInnen sollten aber, wo erforderlich, in ihrem Wunsch nach Autonomie und Anerkennung begleitet und die Schule wurde finanziell für die Umsetzung des Projektes angemessen ausgestattet.

Literatur und Quellennachweise:

- <http://www.weser-kurier.de/Artikel/Bremen/Vermischtes/249128/Strengeres+Graffiti-Gesetz+ist+wirkungslos.html> [letzter Zugriff 19.10.2010]
- <http://www.weser-kurier.de/Artikel/Bremen/Vermischtes/160106/Graffiti+als+staendige+Wegbegleiter.html?id=249128> [letzter Zugriff 19.10.2010]
- WINTER, Frank (2009): Täter-Opfer-Ausgleich und restorative justice. In: Cornel, Kawamura-Reindl, Maelicke, Sonnen (Hrsg): Resozialisierung Handbuch, 3. Auflage, Mannheim 2009 (Nomos Verlag), S. 477- 498.
- WINTER, Frank (Hrsg.): Täter-Opfer-Ausgleich als Teil der Vision von einer heilenden Gerechtigkeit. Worpswede 2004 (Amberg Verlag).